

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 143 (2017)
Heft: 3

Artikel: Auf ein Wort : das Ende der Verdrossenheit
Autor: Höss, Dieter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-953031>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Ende der Verdrossenheit

DIETER HÖSS

Sind Sie auch so verdrossen in letzter Zeit? Das ist nämlich die ganz grosse Mode, weltweit: Verdrossenheit. Staatsverdrossenheit. Politikverdrossenheit. Und vor allem: Parteienverdrossenheit. Wer Schuld hat an dieser Elite verachtenden Mode, weiss man inzwischen auch. Der Staat ist schuld. Die Parteien sind schuld. Und die Politiker.

Verdrossen zu sein, ist heutzutage denkbar einfach. Jeder, der eine Zeitung abonniert und seine Fernsehgebühr entrichtet hat, kann mitmachen – ohne weitere Kosten und ohne jede eigene Verantwortung. Das ist das Schöne daran. Darum machen auch alle fleissig mit.

Sie alle äussern verdrüsslich ihren Verdrossenheit und fühlen sich dabei in bester Gesellschaft und also pudelwohl. Sie alle tragen ihre Verdrossenheit zur Schau wie eine neue Freizeitmode, bevor sie sich gelangweilt von Staat, Politik und Parteienstreit verabschieden und ins Grüne fahren oder – wenn der erste Schnee fällt – zum Wintersport in die neutrale Schweiz.

Zu näheren Auskünften, den Quell ihrer Verdrossenheit betreffend, sind sie schon nicht mehr bereit. «Bleiben Sie mir bloss weg mit dem Staat!», winken sie ab, wenn man mit staatstragenden Fragen oder gar Aufgaben an sie herantritt – und wenden sich ihren privaten Vergnügungen zu.

«Lassen Sie mich bloss mit Politik in Ruhe!», wehren sie sich mit Händen und Füßen, wenn man sie nach politischer Verantwortlichkeit fragt – und verweisen auf dringende persönliche Verpflichtungen. «Die Parteien sind doch alle gleich!», verweigern sie sich wortkarg, wenn man sie nach der Partei ihrer Wahl fragt, und halten sich aus allen und allem heraus, um sich Ärger, Geld und Enttäuschungen zu ersparen.

Dass sie sich so bequem heraushalten können, haben sie nicht zuletzt ihrem viel geschmähten Staat, ihren viel geschmähten Parlamentariern und ihren in Ungnade gefallenen Parteien zu verdanken. Aber das

macht auf sie keinen Eindruck mehr. Die Macht der Gewohnheit ist stärker als die früher gewohnte Furcht vor den Mächtigen. Früher hielten sie den Mund aus Angst und Anpassung. Wer sich mit einer Partei anlegte oder den Staat herausforderte, riskierte Kopf und Kragen. Heute halten sie den Mund aus mangelndem Engagement und blankem Eigennutz. Was geht sie der Staat an, solange es ihnen gut geht? Was kümmert sie die Politik, solange sie nichts bekümmert? Was scheren sie die Parteien, solange sie nichts entbehren? Sie sind glücklich und aus allem heraus. Heraus aus der Partei ohne Angst um Karriere sowie Gesellschaft. Heraus nebenbei auch aus der Kirche ohne Sorge um das Ansehen in der Gemeinde.

Erst wenn es plötzlich schlechter läuft mit diesem und jenem, fangen sie an zu schreien: Wo denn die Parteien seien, wo denn die Politiker blieben und ob auf den Staat kein Verlass mehr sei. Damit stehen sie dann auch gar nicht lange allein.

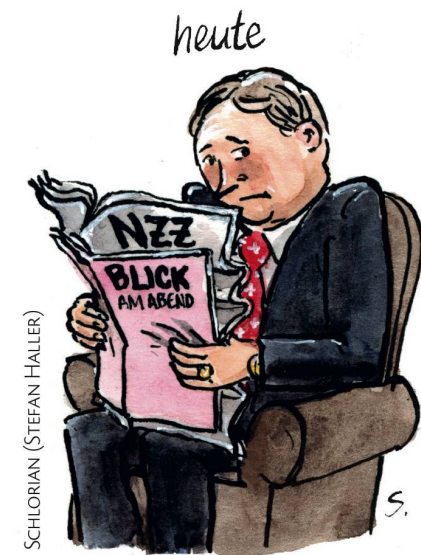
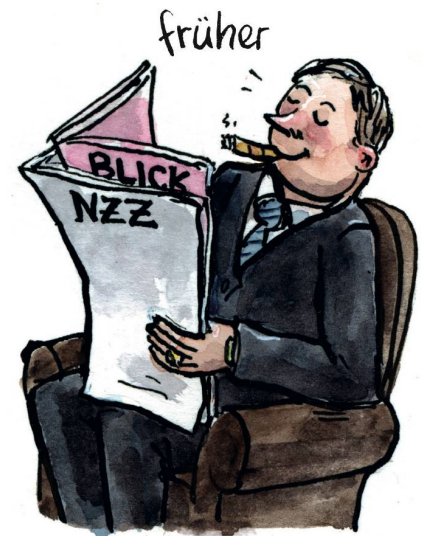
Es fehlt in einer solchen weltweiten Verdrossenheit offenbar nie an entschlossenen Köpfen, die es verstehen, den Verdrossenen nicht nur geduldig aufs Maul zu schauen, sondern ihnen auch gehörig nach dem Mund zu reden. Es sind dies selbsternannte Volkstribunen, die die besagten Verdrossenen für sich einnehmen, indem sie sie noch mehr gegen jene aufwiegeln, die für sie einst «die da oben» waren und die für sie jetzt unten durch sind – und die zu Unrecht fest Etablierten, als die zum Untergang verdammt Eliten. Und so verschlossen die Verdrossenen sonst gegenüber Argumenten sind, ihren neuen Maulhelden vertrauen sie blind. Ihnen glauben sie unverdrossen ihre unwahren Aussagen. Ihnen kaufen sie ihre noch so abenteuerlichen Versprechungen ab. Ihnen laufen sie in Scharen zu. Wo alles andere für unwählbar erklärt wird, sehen sie nur die eine Wahl. Wenn die Verdrossenheit erst Programm ist, geben sie ihre eigene Verdrossenheit schon auf dem Weg zu einer Kundgebung auf oder auf der Schwelle zum Wahllokal ab. Am Ende winkt weltweit Verdruss.

Schein und Sein

Nur wie die,
die nicht sind,
nichts sind,
kann einer,
der nichts ist,
noch lange nichts werden,
es sei denn,
er tut so,
als wäre er wer.

DIETER HÖSS

Der neue Zeitgeist



SCHLORIAN (STEFAN HALLER)

Nach oben



LOTHAR OTTO